

Hans-Günter Wagner

„Was könnte die Leerheit je verletzen?“ - Ein poetischer (Liebes)Dialog aus dem alten China -

Die traditionelle chinesische Kultur liebt das Indirekte, die scheinbar verschwommene poetische Rede der zarten Andeutung und großen Auslegungsbreite. Liebeserklärungen in metaphernbeladenen Versen wie auch buddhistische Lehrdarlegungen in Gedichtsform waren verbreitete Ausdrucksformen im alten China, um tiefen Empfindungen wie innigen Überzeugungen angemessenen Ausdruck zu verleihen. Weibliche Lebensfreude und männliche Askese spiegeln sich in zwei Versen eines Liebespaares aus der Zeit der „*Östlichen Jin-Dynastie*“, das einen gemeinsamen Lebensweg nicht finden konnte. Eine von den Idealen des Laienbuddhismus geprägte und doch den schönen Dingen des Lebens zugewandte Ehe oder die einsame Klosteraskese des Mannes - davon handeln die folgenden zwei der Chan-Dichtung zugerechneten Verse aus dem dritten oder vierten Jahrhundert. In einem Kommentarband findet sich dazu die folgende Geschichte, die sich auf zwei Verse aus der „*Überlieferung der edlen Mönche*“ (*Gaosengzhuan*) bezieht:

Die schöne Yang Shaohua wurde als ganz junges Mädchen einem Mann namens Lan Sengdu zugesprochen. Beide waren buddhistisch erzogen und hegten seit frühen Kindesbeinen tiefe und heftige Gefühle füreinander. Doch die Zeit des Glücks währte nicht lange. Innerhalb einer nur kurzen Zeit verstarben seine und ihre Eltern. Gemäß der chinesischen Tradition zogen sich beide für eine mehrjährige Trauerzeit vom öffentlichen Leben zurück. Der Mann erkannte in dieser Zeit die Unbeständigkeit aller Dinge und wandte sich noch intensiver der buddhistischen Lehre zu. Schließlich reifte in ihm der Entschluss, in den Mönchsorden einzutreten. Nach dem Ende der Trauerzeit versuchte die junge Frau ihn davon abzubringen und für die von den Eltern vorbestimmte Heirat zu gewinnen. In einem Vers erinnerte sie ihn an die gemeinsame Zeit und bringt dabei ihre Sicht der buddhistischen Lehre zum Ausdruck. Sie spricht über ihre Gefühle gleich einem Lied, das über den Wassern erklingt, schmückt das Haupt des Geliebten mit einem Blumenkranz und will ihm einen Scherenschnitt schenken, die in China üblicherweise zu festlichen und glücksverheißenden Anlässen überreicht werden. Lang Sengdu verstand die Botschaft dieser Zeilen, war jedoch nicht bereit diesen Weg mit ihr zu gehen. Er antwortete ebenfalls mit einem Vers, der seinen Entschluss Mönch zu werden darlegt und bekräftigt. So war den beiden keine gemeinsame Zukunft beschieden.

Yang Shaohua

Vers

Die Wege der Welt sind unerschöpflich
Schon ewig wahren Himmel und Erde
Doch ein Unglück bewegt auch die großen Steine
Unzählig ist die Zahl der Senfkörner
Unbeständig der Lauf dieses Lebens
Gleich dem Wind, der vor den Häusern weht
Auch Ruhm und Ehre verweilen nicht

Schon am Abend welkt alles dahin
Über die weiten Wasser erklingt ein Lied
Am Abend ziehen die Gedanken zum Trommelberg
Das Ohr erfreut von klaren, reinen Tönen
Dieser Geschmack berührt auch die Zunge
Feiner Seidenstoff kann schmücken den Leib
Ein Blumenkranz kann zieren das Haupt
Einen Scherenschnitt will ich schneiden in aller Stille
Was könnte die Leerheit je verletzen?
Gering bin ich und der Worte nicht wert
Möge mir zuteil werden die Fürsorge des Edlen

Lan Sengdu

Antwort an Shaohua

Die Gelegenheiten kommen
 doch sie verweilen nicht
Wie im Fluge wechseln die Monde
 verstreicht Jahr um Jahr
Auch die allergrößten Steine
 verwittern und verfallen in Laufe der Zeit
All die Senfkörner der Welt
 Wer kann sie zählen?
Wer im Dienste des Guten steht
 braucht nicht zeugen Söhne und Töchter
Über den Wassern erklingt ein Lied
 doch mir bleibt nur ein Seufzer
Nach Ruhm und Ehre frag ich nicht
 sie waren niemals mein Begehrt
Hell und klar ist der Gesang
 wenn rein und unbefleckt der Geist
Ein schlichter grober Stoff
 kann halten warm den Leib
Wer sagt, dass es muss sein
 geschmückte Seide und feines Satin?
Dieses Leben hält auch Freuden bereit
 kein Zweifel ist daran
Doch wenn es ist verflossen
 Wer kann zahlen den Preis?
Alles Glück und alles Leid
 sind selbst erzeugt wie alles Gute ebenso
Möge das große Mitgefühl
 auch diesen jungen Edlen treffen

Quelle

Chanshi Sanbai Shou - Liu Xiangyang, Dazhong Wenyi Chubanshe. Beijing 2004, S.37. Die beiden Verse wurden vom Verfasser ins Deutsche übertragen.